

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Donnerstag, 13. Juni 1968

3. Jahrgang Nr. 115 (632)

Preis
2 Kopeken



Die Melkerin Rosa Kraft aus dem Sowchos „Satobolski“, Rayon und Gebiet Kustanai, geht in der Milchproduktion voran. Die fleißige Melkerin melkt in diesen Tagen 12 Kilo Milch pro Kuh.

UNSER BILD: Rosa Kraft

Foto: D. Neuwirt

Melkerinnen überbieten ihre Pläne

DSHAMBUL. (Eigenbericht). Die Viehzüchter des Rübenschichtswochs „Merkelski“ setzen alle Kraft ein, um den Milchtrag von Tag zu Tag zu steigern, mehr Milch an den Staat zu liefern. 11 000 Zentner Milch statt 9 370 Zentner laut Halbjahrplan haben sie schon an den Staat verkauft. Durch bessere Gestaltung der Arbeitsprozesse in der Viehzucht hat man auch die Selbstkosten eines Zentners Milch bedeutend herabgesetzt. Sie betragen 12 Rubel statt 15 Rubel 95 Kopeken laut Plan.

Kohlenstrom wächst an

KARAGANDA. Die Kumpel des Kohlenbeckens rapportierten über die vorfristige Vollendung des Plans der ersten Hälfte des Planjahres. Vorfristig wurden auch die sozialistischen Verpflichtungen für jährliche überplanmäßige Kohlegewinnung erfüllt. Die Arbeitsproduktivität eines Kumpels ist im Durchschnitt um 4 Tonnen Kohle im Monat gestiegen. In den Gruben des Trasts „Leninugol“ überstieg sie das Niveau, welches für das Ende des Planjahres geplant wurde.

Ernte steht vor der Tür

KARAGANDA. Bei den Initiatoren des Wettbewerbs der Kartoffelzüchter Zentralkasachstans—den Schaffenden des Sowchos „Krasnaja poljana“—sind die Kartoffelsaatgut aufgegangen, aber die erwünschten Regenwolken umgeben die Wirtschaft. Den Launen des Wetters stellen die Ackerbauern eine gute Saatenpflege entgegen. Die Plantagen wurden dreimal gegutet, die Pflanzen mit Mineraldüngern nachgedüngt, der Boden mit Tiefgrubbern bearbeitet. Geschickt wird auch die Begießung durchgeführt.

Im vorigen trockenen Jahr erzielten die Krasnopoljaner die reichste Kartoffelernte im Gebiet—bis 150 Zentner Knollen je Hektar. Sie wetteifern, um heuer den Auftrag im Kartoffelverkauf an den Staat für das ganze Planjahr fünf zu erfüllen.

SEMPALATINSK. Der Karl-Marx-Kolchos, Rayon Shanasemjiski, be-

(KasTAG)

IV. Plenum des ZK des Komsomol

Am 12. Juni fand in Moskau das IV. Plenum des ZK des LKJV statt.

Die Plenartagung erörterte „Maßnahmen zur Erfüllung der Beschlüsse des Aprilplenums des ZK der KPdSU“ sowie den Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Tätigkeit der Krasnojarsker Regionsparteiorganisation zur Anleitung des Komsomol“, ferner Fragen der Vorbereitung zu den Weltfestspielen

der Jugend und Studenten in Sofia.

Auf dem Plenum wurde S. P. Pawlow im Zusammenhang mit seiner Wahl zum Vorsitzenden des Zentralrats des Verbandes der Sportgesellschaften und -organisationen der UdSSR von den Obliegenheiten des Ersten Sekretärs und Mitgliedes des Büros des ZK des Komsomol entbunden.

Zum Ersten Sekretär des Le-

ninschen Kommunistischen Jugendverbandes wurde J. M. Tjshelnikow gewählt.

Marina Shurawjewa wurde ihrer Pflichten als Sekretär des ZK des Komsomol und Mitglied des Büros entbunden.

An der Plenartagung nahmen M. A. Suslow, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, und I. W. Kapitow, Sekretär des ZK der KPdSU, teil.

Sowjetischer Wissenschaftler—Ehrendoktor der Universität Lund

STOCKHOLM. (TASS). Der namhafte sowjetische Wissenschaftler und Rektor der Moskauer Staatsuniversität, Akademienmitglied Petrowski ist zum Ehrendoktor der Universität Lund (Schweden) gewählt worden.

Außer Petrowski wurden auch andere weltbekannte Wissenschaftler anlässlich des 300jährigen Jubiläums dieser Universität zum Ehrendoktor gewählt.



P NOMPENH. Amerikanische Saigoner Truppen hören mit ihren Provokationen gegen Kambodscha nicht auf. Am 31. Mai haben sie kambodschanisches Gebiet unter Beschuss genommen, wobei ein Bauer getötet und zwei weitere verletzt wurden.

Am gleichen Tag wurde ein Bauer tödlich verwundet, als zwei amerikanisch-Saigoner Flugzeuge, von einer Aufklärungs- und einer Bombardierungsmaschine ins Ziel geführt, das Dorf Moengue in der Provinz Kandau mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen hatten.

KOPENHAGEN. Bei den Verhandlungen, die zwischen dem Vorsitzenden des Ministerrats der Volksrepublik Polen Jozef Cyrankiewicz und dem Ministerpräsidenten Danmarks Hilmar Baunsgaard begannen, äußerten beide Seiten ihren Wunsch nach internationaler Entspannung. Sie prüften den Vorschlag zur Einberufung einer Konferenz über die europäische Sicherheit. Die Partner behandelten das Vietnam-Problem und die Lage im Nahen Osten. Besprochen wurden ferner Fragen der weiteren Entwicklung des dänisch-polnischen Handels.

TOKIO. Das Stadtparlament von Tokio protestiert in einer einmütig beschlossenen Resolution gegen das Anlaufen des Hafens Yokosuka in der Bucht von Tokio durch amerikanische Atomschiffe. Die Resolution fordert die Regierung auf, zu verhindern, daß die USA-Regierung auf den Nijima-Inseln ein Übungsgelände einrichtet. Für die Resolution stimmten selbst die Vertreter der Regierungspartei.

O SLO. Die Organisation „Für den Austritt Norwegens aus der NATO“ wandte sich an das norwegische Parlament mit einem Schreiben, in dem die Forderung gestellt wird, die Regierungsvorlagen über die weitere Beteiligung Norwegens am Nordatlantikblock und dem Perspektivplan für die Entwicklung der Streitkräfte zu verwerfen, durch den Norwegen mindestens noch 5 Jahre lang mit der NATO verbunden wäre. In dem Schreiben wird unterstrichen, daß diese Dokumente „keine sachliche Begründung einer Notwendigkeit der norwegischen Mitgliedschaft in der NATO“ enthalten.



Den Streik setzen auch die Angestellten vieler großer Warenhäuser der Hauptstadt und ein Teil der Arbeiter des städtischen Verkehrs fort. Wegen des Streiks der vielen tausend Beschäftigten des nationalen Rundfunks und Fernsehens gibt es zur Zeit in Frankreich keine Fernsehsendungen.

Die Streikenden sind fest entschlossen, Unternehmer und Regierung dazu zu zwingen, ihre Forderungen zu erfüllen. Die progressive Presse betont, daß die offiziellen Behörden die Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiter absichtlich in die Länge ziehen, um dadurch die Spießbürger in Nervosität zu halten und auf diesem Wege sich ihre Stimmen bei den Parlamentswahlen zu sichern, die am 23. und 30. Juni stattfinden.

„Humanität“ ruft auf, sowohl den Regierungsmanövern, als auch den extremistischen Elementen, die die Regierung unterstützen und im Lande vor den Wahlen eine Atmosphäre der Panik und Nervosität schaffen, eine gebührende Abfuhr zu erteilen.

Zu den Wahlen in den USA

WASHINGTON. (TASS). Der Mord an Senator Robert Kennedy ließ viele USA-Gesetzgeber darüber nachdenken, daß es notwendig ist, die jetzige Prozedur der Präsidentschaftswahlen zu ändern. So forderte der Führer der Senatsfraktion der regierenden Demokratischen Partei Mike Mansfield seine Kollegen auf, sofortige und radikale Maßnahmen zu ergreifen, um ihm zufolge, „das Weiterbestehen des amerikanischen politischen Systems“ zu sichern.

Bei dem gegenwärtigen System,

erklärte Mansfield im Senat, sind Kandidaten für das Amt des Präsidenten „von eines Mörders Gnade“ abhängig, wie sorgfältig der Schutz des Lebens dieser Kandidaten auch sein mag.

Mansfield schlug vor, von den Parteikongressen abzusehen, auf denen die beiden führenden bürgerlichen Parteien der Vereinigten Staaten—die Demokratische und die Republikanische—Präsidentschaftskandidaten wählen.

Mansfield ist der Meinung, daß die Präsidentschaftskandidaten von

den Parteimitgliedern bei den gesamtstaatlichen primären Wahlen gewählt werden sollen. Dementsprechend schlägt der Senator vor, die Vorwahlen in den Bundesstaaten abzuschaffen. Er bezeichnet die primären Wahlen in den Bundesstaaten wie auch die nationalen Kongresse in den USA als „politische Extravaganzen, die einem Zirkus sehr ähnlich sind“.

Der Senator schlägt weiter vor, den Präsidenten für nur eine Amtszeit zu wählen, die von 4 auf 6 Jahre erhöht werden soll.

Schuwaffen werden weiter verkauft

Die juristische Kommission des Repräsentantenhauses im USA-Kongreß hat den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über eine strengere Kontrolle beim Verkauf von Schuwaffen abgelehnt. Präsident Johnson bezeichnete diesen Beschluß der Kommission als „einen heftigen Anschlag gegen die Sicherheit jedes USA-Bürgers“. In diesem Zusammenhang erinnerte er daran, daß von den 2 000 000 Schuwaffen, die jedes Jahr das Arsenal der bei den Amerikanern bereits vorhandenen Waffen vervollständigen, eine Million per Post verkauft werden. Bei den 80 Prozent der Mordanschläge, die in den USA mit Schuwaffen begangen werden, werden Gewehre und Pistolen verwendet.

(TASS)



Opfer der NATO-Manöver

OSLO. (TASS). Im Laufe des NATO-Manövers „Polarexpress“, das in Norwegen stattfindet, stürzte in der Nähe des Flugplatzes Sula ein Flugzeug der norwegischen Luftwaffe ab. In einem anderen Gebiet lief ein Kanonenboot der norwegischen Kriegsmarine auf Grund, wobei es schwer beschädigt wurde.

Während einer Havarie bei Mol-selva wurden 10 italienische Soldaten verletzt, die mit italienischen Truppeneinheiten zur Teilnahme an dem Manöver nach Nordnorwegen entsandt wurden.

Noch mehr Truppen nach Südostasien

WASHINGTON. (TASS). Das Pentagon plant die Entsendung weiterer Truppenkontingente nach Südostasien. Darüber berichtet der republikanische Senator John Cooper in der Zeitschrift „Ribbon Society“. Dem Senator zufolge hat die USA-Regierung die Absicht, in naher Zukunft die Frage der Entsendung einer größeren Zahl von Soldaten sowie von Kriegsmaterial zu untersuchen, „Aufständen“ in Thailand, Laos und Kambodscha zu entscheiden.

In diesem Zusammenhang betont Cooper, daß unter der USA-Aggression in Vietnam auch das amerikanische Volk in sehr großem Maße leidet. Wegen des Vietnam-Krieges, erklärte er, wird der Lösung der städtischen Probleme, der Probleme der Bildung, des Gesundheitswesens sowie der Lage der nationalen Minderheiten keine Aufmerksamkeit gewidmet.

Für Abzug der Israelis

KAIRO. (TASS). „Im Interesse des Friedens auf der ganzen Welt fordern wir den unverzüglichen und bedingungslosen Abzug der israelischen Streitkräfte aus den okkupierten arabischen Territorien. Wir fordern die Rückgabe der dem palästinensischen Volk geraubten Rechte.“ Dies erklärte auf einer von der Solidaritätsorganisation der asiatischen und afrikanischen Völker veranstalteten Kundgebung deren Generalsekretär Yousef El-Sebal.

Namhafte Vertreter des öffent-

Bergleute im Streik

TOKIO. (TASS). 54 000 japanische Kumpel haben die Arbeit für 24 Stunden niedergelegt. Mit dieser Maßnahme wollen sie ihrer Forderung nach Erhöhung von Unfall- und Entlassungsgeld Nachdruck verleihen. Die Arbeit ruht in allen Schachtanlagen von Mitsubishi, Mitsui, Sumitomo, Hokutan, Taiheyo, Yubetsu und Furukawa.

Die kapitalistische Rationalisierung in der japanischen Kohlenindustrie hat in den letzten Jahren zu einer Erhöhung der Arbeitsintensität geführt. Die Unternehmer verringerten die Zahl der Untertagearbeiter und erhöhten zugleich die Arbeitsnormen, wodurch die Unfallziffer in der Kohlenindustrie rapide zugenommen hat.

Neue Erfolge der Patrioten

HANOI. (TASS). Im Mai dieses Jahres wurden von den patriotischen Kräften Südvietnams 72 000 feindliche Soldaten, darunter etwa 32 000 Soldaten der USA und ihrer Satellitenländer, außer Gefecht gesetzt sowie 1 000 verschiedene Flugzeuge abgeschossen bzw. am Boden vernichtet, 2 100 Kampfkraftfahrzeuge, darunter 1 200 Panzer und Schützenpanzerwagen, vernichtet, 120 Kriegsboote versenkt oder in Brand geschossen und 230 Geschütze zerstört, heißt es in dem 7. Sonderkommunique des Kommandos der Volksstreitkräfte Südvietnams, das die vietnamesische Nachrichtenagen-

tur unter Berufung auf die Agentur Befreiung übermittelte.

Im Kommuniqué wird über die Erfolge der Volksbefreiungsstreitkräfte Südvietnams in der Zeitperiode vom 31. Januar bis 31. Mai 1968 berichtet. In diesem Zeitabschnitt wurden von den Patrioten Südvietnams 295 000 feindliche Soldaten und Offiziere, darunter 104 000 Soldaten der USA und ihrer Satellitenländer, kampfunfähig gemacht, 3 850 Flugzeuge abgeschossen bzw. auf Flugplätzen und Stützpunkten zerstört, 4 000 Panzer und Schützenpanzerwagen vernichtet und 470 Kriegsboote versenkt.

APPELL DER GEWERKSCHAFTEN DER BRD

BONN. (TASS). Der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes wandte sich an die Abgeordneten des Bundesrats mit dem Appell, die kürzlich vom Bundestag verabschiedeten Notstandsgesetze abzulehnen. Die Notstandsgesetze bergen die Gefahr einer Verfassung der Verfassung in sich.

Streikkampf in Frankreich

PARIS. (TASS). Die Hafenarbeiter von Bordeaux nahmen nach mehrtägigem Streik die Arbeit wieder auf. Sie taten es, nachdem sie eine 16prozentige Lohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitswoche erreicht hatten. Zugleich schlossen die Arbeiter der Chemiebetriebe (Trust Kleber-Colombes), die von ihnen besetzten Werkhallen nicht zu verlassen und den Streik fortzusetzen, weil die Direktion ihre Forderungen ablehnt.

Diese beiden Tatsachen spiegeln das Bild einer komplizierten Situation an der sozialen Front Frankreichs wider. Die vierte Woche der massiven Streikbewegung ist dadurch gekennzeichnet, daß der Teil der Arbeiter die Arbeit wieder aufnahm, der bedeutende Konzessionen der Unternehmer und der Direktoren erreicht hatte. Das bezieht sich zum Beispiel auf die Flugzeugindustrie, in der über 100 000 Mann beschäftigt sind, auf die Textilindustrie, auf einige Staatsbetriebe und auf die Dienstleistungsbetriebe.

Die Massenstreiks werden aber in der Schlüsselindustrie der französischen Wirtschaft fortgesetzt, von

„Wir fordern!“

ROM. (TASS). Mehrere Tausend Menschen mit Sensen, Spaten und Hacken gingen in der italienischen Stadt Modena auf die Straße, um an einer Protestdemonstration gegen die Landwirtschaftspolitik Italiens im Rahmen des „Gemeinsamen Marktes“ teilzunehmen.

Eine der Demonstrationslosungen lautete: „Wir fordern die Aufhebung der Verpflichtungen Italiens im „Gemeinsamen Markt“, wir fordern Maßnahmen zur Förderung einer demokratischen Entwicklung der Landwirtschaft Italiens im Interesse von Millionen Bauern.“ Knechte, Halbpächter, Tagelöhner und Landarbeiter anderer Kategorien kamen nach Modena, um nicht nur gegen die Verschlechterung der Lage in der Landwirtschaft zu demonstrieren, sondern auch von der neuen Regierung die sofortige Untersuchung ihrer Probleme sowie den Verzicht Italiens auf landwirtschaftliche Vereinbarungen im Rahmen des „Gemeinsamen Marktes“ zu verlangen.

Nach der Demonstration fand eine Massenkundgebung statt, auf der die Leiter der Landesverbände der Tagelöhner und der Halbpächter sprachen.

Streikkampf in Frankreich

Der Rhythmus der gesamten französischen Ökonomie in beträchtlichem Maße abhängt, und zwar im Automobilbau. Außer Betrieb liegen die Werke „Peugeot“ in Sochaux, „Renault“ in Flins, „Berliet“ in Lyon und „Simca“ in Poissy. Trotz des Eingriffs der Polizei haben die Automobilarbeiter, die als erste den Streik begonnen haben, ihre Entschlossenheit bekundet, die Betriebe nicht zu verlassen, bis der Sieg erreicht ist. Ergebnislos blieben bis jetzt die Verhandlungen zwischen Vertretern der Gewerkschaften und der Unternehmer im Maschinenbau und im Wohnungsbau.

Wertvolle Initiative

Das Sekretariat des Kasachischen Gewerkschaftsrats erörtere die Arbeit der Kinderklubs im Gebiet Karaganda. Es sind ihrer 56. In den Klubs für junge Seefahrer, Flieger, Fallschirmspringer, Grenzer, für junge Freunde der Sowjetarmee, der Milch und anderen beschäftigt sich mehr als 6 000 Schüler. Die Klubs wurden zu zuverlässigen Gehilfen für Schule und Familie, leiten die militärpatriotische, ideologisch-politische, Arbeits- und physische Erziehung der Kinder und Halbwüchsigen. Die Kinderklubs von Temirtau, Abai, Schachtinsk, Saran und Dsheskasagan haben gut eingerichtete Räume, werden mit Anschaffungsmitteln, Kleidung u. a. versorgt.

Im Klub für junge Seefahrer in Temirtau, der vor 8 Jahren von dem ehemaligen arktischen Seemann, dem Elektriker des Trusts „Kasmetallurgstroi“ Sachar Sakriow organisiert wurde und jetzt von dem ehemaligen Dieselmotoristen Anatol Kosba geleitet wird, erlernen die Kinder Marineberufe: den des Motoristen, des Lotsen, des Signalgastes. Die Kinder härten sich hier physisch ab, werden diszipliniert.

Viele Halbwüchsige verbinden ihr Leben für immer mit dem Meer. 22 Absolventen des Klubs lernen gegenwärtig in Marineschulen, mehr als 200 dienen auf dem Kreuzer „Kirov“, dem Paten des Klubs der jungen Seefahrer.

Sachar Sakriows Initiative unterstützte der ehemalige Fallschirmjäger, der Elektriker des Trusts „Metallurgstroi“ Dmitri Sachartschenko, der den Klub „Junger Fallschirmspringer“ organisierte. Gegenwärtig beschäftigen sich in den Zirkeln für Fallschirmspringer, Motorradfahrer, Flieger und Schützen, in den Zirkeln für Fernmeldewesen und Körperkultur mehr als 350 Kinder. Im Verlaufe von 6 Jahren absolvierten den Klub an die 3 000 Schüler. Er hat 75 ehrenamtliche Instrukteure und 53 Flieger ausgebildet. Mehr als 20 Absolventen des Klubs lernen in Fliegerschulen, viele dienen in Landungsgruppen und machen ausgezeichnete Fortschritte in der politischen und Gefechtsausbildung.

Das Sekretariat des Kasachischen Gewerkschaftsrats billigte die Erfahrung der Klubs „Junger Seemann“ und „Junger Fallschirmspringer“. Den Gewerkschaftsräten und -komitees wurde empfohlen, diese Erfahrung in der Erziehung der Halbwüchsigen möglichst zu verbreiten, bei den Kulturveranstaltungen der Klubs nach Interessen zu gründen, ihnen die nötige materielle Hilfe zu erweisen, das Gewerkschaftsaktiv mehr zur Leitung der Zirkel heranzuziehen.

Für die große Arbeit in der Erziehung der Kinder und Jugendlichen wurden der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees des Trusts „Kasmetallurgstroi“ W. Paruchin, der Leiter des Klubs „Junger Seemann“ A. Kosha, der Vorsitzende des Gewerkschaftsrats des Trusts „Metallurgstroi“ F. Antonow, der Leiter des Klubs „Junger Fallschirmspringer“ D. Sachartschenko mit Ehrenurkunden des Kasachischen Gewerkschaftsrats ausgezeichnet.

(KasTAG)

Gäste aus zwei Republiken

Mit dem Schauspiel „Ljubow Jarowaja“ begannen die Gastspiele des Theaters aus Syran in Aktjubinsk. Im Spielplan der Gäste sind mehr als zehn Bühnenstücke sowjetischer und ausländischer Autoren. Die Künstler aus Syran werden auch in den Sowchosen der Turgaisteppe für ihre Landsleute, die vor dreizehn Jahren hierherkamen, um die Neulandsteppe zu erschließen, Aufführungen veranstalten.

In den Städten und Dörfern des Gebiets gastiert auch das Kleiner Estradenensemble „Raduga“. Die Künstler treten mit Konzerten vor den Chemikern, Hüttenwerkern und in den Feldstandorten vor den Ackerbauern auf.

(KasTAG)

„Die blaue Marschroute“ auf der Leinwand

Im Filmstudio „Kasachfilm“ wurde der neue Spielfilm „Die blaue Marschroute“ nach dem Drehbuch des Dichters Olschas Suleimenow gedreht. Das ist das erste große Werk des Regisseurs Scharid Baikenow und des Kameramanns Bachyt Daubajew, die unlängst ihre Diplomarbeit verteidigt haben.

Die Hauptrollen spielen die Dehütanten im Kino. Maler ist der Verdiente Künstler der Kasachischen SSR Aubakr Ismailow. Der Film „Die blaue Marschroute“ wird bald auf der Leinwand erscheinen.

(KasTAG)



UNSER BILD: Ukrainische SSR. Der Strijski-Park in der Stadt Lwów gehört zu den schönsten in der Sowjetunion.

Foto: APN

Gibt es einen Weg zur Unsterblichkeit?

Niemand kann sich das volle Verschwinden seines eigenen „Ichs“ vorstellen. Einige Geschäftsleute in den USA nutzen die menschliche Schwäche aus und bieten ihren Klienten ein „ewiges Leben“ an. Ein gewisser Leonard Gold aus dem Staat Ohio verspricht jedem für 8 500 Dollar die Aussicht, seinen 1 000. Geburtstag zu feiern. Der Geschäftsmann in der Wissenschaft bemüht sich, mit Hilfe besonderer Schlafkammern den wahren Tod in einen illusorischen Tod zu verwandeln. Es finden sich tatsächlich Leute, die ihm glauben. Steckt in dem Experiment von Leonard Gold auch nur etwas gesunder Sinn?

Die Korrespondentin der Presseagentur Nowosti Inna MUCHINA hat den namhaften sowjetischen Wissenschaftler, den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der Belorussischen Sowjetrepublik Wassili Kuprewitsch, diese Frage zu beantworten.

„An einen Erfolg derartigen Experimente glaube ich nicht“, erwiderte der Präsident. „Der russische Wissenschaftler Porfirij Bachmetjew versuchte, mit seinen Arbeiten den Zustand der Anabiose, die Einstellung der sichtbaren Merkmale des Lebens, durch eine Abkühlung des Körpers zu erreichen. Seine Versuche hatten aber keinen Erfolg. Seitdem habe ich nicht vernommen, daß auch nur irgend jemand wenigstens einen kleinen Erfolg dabei erzielt hätte. Vor allem ist die Möglichkeit selbst des Übergangs des menschlichen Organismus in den anabiotischen Zustand und seiner Rückkehr zu den normalen Funktionen nicht bewiesen. Ich meine, daß es keinen Sinn hat, mit dem höchsten Gut des Menschen, mit seinem Leben, Geschäfte zu machen. Aber...“

Der Wissenschaftler lächelt freundlich: „Dies bedeutet aber gar nicht, daß wir nicht länger leben wollen. Es gibt zahlreiche Hypothesen über eine Verlängerung des menschlichen Lebens und die Grenzen der Unsterblichkeit. Leider besitzen wir einstweilen noch keine logisch konsequente wissenschaftliche Theorie in dieser Hinsicht. Der Prozeß des Alterns des menschlichen Organismus selbst ist bisher noch nicht völlig erforscht. Die in dieser Richtung vorgenommenen Untersuchungen sind noch unzulänglich und theoretisch hilflos.“

„Was liegt dem menschlichen Leben zugrunde? Was kann man der Unsterblichkeit zugrunde legen?“ Diese Frage wurde Wassili Kuprewitsch offenbar schon wiederholt gestellt. So erwidert er, ohne lange zu überlegen: „Dem Leben liegt der Stoffwechsel zugrunde. Jedes Lebewesen erneuert sich ständig. Eben dadurch unterscheidet sich auch das Lebewesen von dem Nichtlebenden. Dem Wesen selbst des Lebens liegt die ewige Bewegung zugrunde. Stirbt denn etwa ein Mensch vollständig? Nein, er lebt in seiner Nachkommenschaft weiter. Dies wurde durch die Wissenschaft von der Vererbung bewiesen. Wir erforschen die fossilen Überreste des Cromagnon-Menschen, des möglichen Vorfahren des Menschen. Sein Organismus ist mit dem unseren identisch. Von dort stammen also die Wurzeln der Vererbung. Der Mensch lebt also in seinen Kindern weiter.“

„Was stellt dann das Altern dar?“ „Das ist ein Komplex pathologischer Veränderungen. Die „Behandlung“ des Alters läßt einsteilen auf die Einführung von Vitaminen und Heilstoffen in den menschlichen Organismus hinaus. Man müßte aber gegen den Prozeß des Alterns selbst ankämpfen. Um diese Aufgabe zu lösen, müßten die Wissenschaftler der verschiedensten Fachgebiete, Ärzte, Biologen, Physiologen und Chemiker, ihre Bemühungen vereinen.“

Ich erhalte viele Briefe, in denen die Leser meine Idee der Unsterblichkeit nachdrücklich billigen und sie sogar zu verteidigen versuchen. Dabei ist diese Idee eigentlich gar nicht neu. Seit undenklichen Zeiten ist der Traum des Menschen bekannt, alles Lebende zu beherrschen und alle Geheimnisse der Lebensprozesse vollständig zu erkennen. Wann in Zukunft wird aber der Mensch diesen seinen Sehnsuchtsraum verwirklichen können?

Wir müssen eine altzeitliche Forschungsarbeit um der Zukunft der Menschheit willen leisten. Die „psychologische Barriere“ muß einströmen, die die Schulwissenschaften unerschütterlich macht. Einsteilen ist es gar nicht notwendig, von einer Verlängerung des menschlichen Lebens zu sprechen. Morgen kann der Mensch noch nicht unsterblich werden, Morgen kann er aber schon langlebig werden.

Einstweilen stellen wir uns alle Prozesse ganz grob und schematisch vor“, sagt der Wissenschaftler. „Wir erraten viel nach den Endergebnissen, nach dem, was war und was geworden ist. Wie verlaufen aber die Zwischenprozesse? Weshalb haben sie den Organismus diesen und keinen anderen Weg geführt? Diese Fragen können wir noch nicht beantworten.“

„Welchen Einfluß hat die Arbeit des Menschen auf die Dauer seines Lebens?“

„Schon in der Antike hieß es, daß Faulpelze nicht lange leben. Ich bin damit solidarisch. Nur die Arbeit kann die Langlebigkeit fördern. Der Mensch braucht ein aktives Leben, eben im aktiven Leben vollzieht sich auch ein vollwertiger Stoffwechsel. Wir bewegen häufig Fäden, daß ein Mensch arbeitet und gesund ist. Sobald er aber in den Ruhezustand tritt, erkrankt er. Hier ist offenbar nicht nur ein psychologischer, sondern auch ein physiologischer Faktor wichtig. Die Arbeit hält die Spannung des Nervensystems auf einem optimalen Niveau, sie bewahrt dem Menschen wenn auch nicht die Jugend, so doch lange Jahre eines gesunden Lebens.“

Da sind zum Beispiel Goethe oder Leo Tolstoj. Bis in das Alter von 80 Jahren hätten sie ihre Arbeitsfähigkeit nicht ein, sie wären bis zum Ende ihres Lebens aktiv tätig. Langlebigkeit ist parallel zu einer schwachen intellektuellen Tätigkeit unmöglich.“

„Man spricht jetzt viel über die Verplanung von Herz, Nieren und anderen Organen. Vielleicht liegt hier das Fundament des „ewigen Lebens“ und der „langen Jugend“?“

„Ich meine, daß es sich hier um eine gleichwertige Wiederherstellung der Zellen und Gewebe im Stoffwechsel handelt. Die Transplantation von Organen kann eine zeitweilige Verbesserung der Gesundheit des Individuums geben, aber keine wesentliche Rolle bei der massenhaften Langlebigkeit von Menschen spielen. Die Hauptsache ist, daß man das menschliche Herz nicht verderben darf. Es ist von Natur aus so gut eingerichtet, daß es ewig dienen muß, wie übrigens auch jedes Organ, das auf dem Prinzip der Selbsterneuerung aufgebaut ist.“

Der Stoffwechsel zeugt von den unerschöpflichen Möglichkeiten des menschlichen Organismus. Die erste Aufgabe besteht einzuwirken darin, die Jahrhundertgrenze des menschlichen Lebens zu überschreiten.“

„In diesem Fall erlebt sich aber die Frage, ob unser Planet dann nicht überbevölkert wird. Welche Reserven können herangezogen werden, um die Menschheit mit den erforderlichen Lebensmitteln und mit einem Platz unter der Sonne zu versorgen?“

„Die Neomalthusianer im Westen raten zu einem Krieg. Wir sind aber keine Menschenhasser. Wir sind der Ansicht, daß in unserer Zukunft Platz genug für alle sein wird. Eine grandiose Arbeit muß jedoch geleistet werden, dabei müssen nicht die Kanonen, sondern die Wissenschaft das erste Wort sprechen.“

(APN)

„Ich bin Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands“

der Partei, die während der Hitlerherrschaft verboten war und heute in der „demokratischen“ BRD verboten ist. Es ist die Ironie des Schicksals, daß ich politischer Emigrant bin und mich im anderen, dem befreiten Teil meiner Heimat befinde, und hier die Arbeit im Interesse der sozialistischen Zukunft von ganz Deutschland fortsetze“, schrieb mir Erika Buchmann.

In unserem Lande hat Erika Buchmann viele aufrichtige Freunde. Zahlende sowjetische Frauen haben sich fürs ganze Leben mit Erika im holländischen Teelager Ravensbrück befreundet, wo sie eine aktive Teilnehmerin der illegalen, internationalen antifaschistischen Bewegung war. Ich hatte das Glück, mit Erika Buchmann bekannt zu werden, mich lange mit ihr zu unterhalten. Von einer der hellsten Episoden aus dem Leben ihrer Familie möchte ich den Lesern der Zeitung erzählen.

Wenn er den Namen Lenin nannte, erklärte sich der alte Schollenbruch, jugendlich glänzend seine Augen, die strengen und scharfsichtigen Augen des Chl. ruzgen. Wenn er nur eine freie Minute hatte, machte sich Rudolf Schollenbruch an die Bücher. Erika wußte, das waren die „Leninstunden“. Der Vater führte ein Zwiesgespräch mit Lenin, holte sich Rat bei Lenin.

Nicht selten drang aus dem Arbeitszimmer gedämpftes Lachen. Der Alte kam hastig in das Zimmer der Tochter. „Hör einmal, Erika! Nur Lenin kann das persönliche und kompromißlose Wesen unserer Opponenten so aufdecken. Diese blinden Maulwürfe! Sie können eins nicht verstehen; daß Esel zu Hof geladen werden, Sacke zu tragen. Durch der Hände Arbeit der Arbeiter und Bauern wollen sie den Kapitalisten und Gutsbesitzern ein Paradies errichten.“

Erika geht oft mit ihrem Vater zu Versammlungen und Meetings. Sie finden meist in der bekannten Bierhalle statt. Hier besteht ein festgefügtes Arbeiterkollektiv. Rudolf Schollenbruch tut sich durch sein Silberhaar, das Gesicht eines Gelehrten und den Anzug eines Intelligenzen hervor.

Erika lauscht Vaters Stimme. Nach und nach fesselt sie die Art, wie er die Lage im Lande schildert, mit welcher natürlichen Logik in seiner Rede die schneidigen und zornigen, überzeugenden und unwiderlegbaren Leninschen Beweise zum Ausdruck kommen.

Mit der Hartnäckigkeit eines Forschers sucht und trieb Rudolf Schollenbruch die wenigen Bücher Lenins auf, die in Deutschland erschienen, und es entging ihm keine Rede, die in der ihm thuren kommunistischen „Roten Fahne“ veröffentlicht wurde.

Erika weiß, wie verlobt ihr Vater in Lenin ist. Und in jenen seltenen Fällen, wo sie ihm mit Recht widersprechen kann, fragt sie ihn arglistig: „Vati, du glaubst wohl, Lenin hätte so gesagt?“

Erika ist natürlich Kommunistin. Schon 1917 verband sie ihr Leben mit dem Kampf der Arbeiterklasse. Und es folgte sich schon so, daß Erika nicht aus Stolz, sondern aus Unmög-

lichkeit, das allein für sich zu behalten, erst den Freunden in der Organisation (und viele Jahre später mir) von den Begegnungen ihres Vaters Rudolf Schollenbruch mit Lenin erzählte... „Im Frühjahr 1901 erhielt Vater den Auftrag, für einen russischen Emigranten eine zuverlässige Wohnung ausfindig zu machen.“

Warum hat man Vater damit beauftragt? Ausschlaggebend dafür war, daß er einen weltgen Patientenkreis hatte. Bei vielen ging er ein und aus. Er wußte nicht nur, wie wer lebt, sondern

Seiten aus dem Leben eines deutschen Kommunisten

Zwei Begegnungen

kann auch ihre Interessen und Ansichten. Dem Emigranten hat Vater bei einem seiner Bekannten in Schwabingen untergebracht (München, Kaiserstraße 53 — heute 46). Bei dem Gastwirt wohnte W. I. Lenin unter dem Namen Meyer. In diesem Rayon der Münchener Intelligenz fiel der russische Emigrant nicht so auf wie in einem Arbeiterviertel.

Einmal, als sich die Gelegenheit bot, machte sich Vater auf den Weg, den unter seiner Vor mundschaft stehenden Genossen zu besuchen; ob er vielleicht seiner Hilfe bedürfte? Aufgeregt kehrte Vater zurück. Hief lange im Zimmer auf und ab. Von dem unbekanntem Russen sprach er begeistert:

„Welche Erduttlon! Was für ein Politiker! Was für ein Mensch!“

Jahre vergingen. Es war, glaube ich, 1919; Vater war in eine Zeitung vertieft. Plötzlich sprang er auf.

„Das war Lenin. Bei Gott, das ist Lenin!“ wiederholte er, auf das Foto in der Zeitung zeigend. Vater erkannte in ihm jenen russischen Emigranten, den er in Schwabingen untergebracht hatte...“

Stets, wenn Rudolf Schollenbruch sich an seine Begegnung mit Lenin erinnerte, erkannte er, daß zwei Gefühle ihn beherrschten: Freude und Stolz und gleichzeitig die Verantwortung und Pflicht gegenüber jenen, die nicht das Glück hatten, Lenin zu kennen. Und er hatte das Bedürfnis, so zu arbeiten, damit sein Gewissen der Partei, Lenin gegenüber, der dort in Rußland die Angriffe der Feinde zurück schlägt und allen Kommunisten der ganzen Welt den Weg beleuchtet, rein sei.

Schollenbruch eilt von einem Meeting zum anderen. Unermüdlich erzählt er über das neue Rußland, von seinem Führer Lenin, sammelt Geld zur Hilferweisung für das Sowjetland. Man kann ihn unter den Kolonnen der Demonstranten mit der

Losung „Hände weg von Rußland!“ sehen.

Kommunist der Bayrischen Organisation mit dem Parteibuch Nr. 1 — wird Rudolf Schollenbruch Minister für Gesundheitswesen der Bayrischen Sowjetrepublik.

Eine harte Zeit hat Rudolf Schollenbruch nach dem Sieg der Konterrevolution durchlebt. Verfolgung, Terror, Gefängnis. Und er stand schon im 67sten Lebensjahr. Aber furchtlos war er seinen Feinden gegenüber. Sie aber fürchteten ihn, weil sie wußten, wie das werktätige München Schollenbruch liebte, jenen

ste gespannt. Er schloß die Augen und rief sich jenen Tag in Erinnerung, an dem er Lenin zum ersten Male sah. Er bereitete sich auf eine neue Begegnung mit ihm vor... Wie wird die ausfallen?...

Die Stufen des Mausoleums... Erika schien es, daß sie das Herz ihres Vaters schlagen hört. Er preßte aber nur ihre Hand fester. Die ferliche und ernste Stille löste die Kette ihrer Hände, ließ sie langsamer und geräuschlos gehen. Erika hatte alles um sich vergessen. Sich im Strom der Menschen bewegend, schaute sie mit verhaltenem Atem unverwandt in das einfache und so menschliche Gesicht Wladimir Iljitschs. So bemerkte sie den Augenblick nicht, da Rudolf Schollenbruch sich zum zweitenmal mit Lenin traf.

Im Hotel setzte sich Rudolf Schollenbruch schweigend an den Tisch, in langes und stilles Nachdenken versunken. Manchmal lenkte er dabei seine Blicke auf das Leninbild an der Wand.

Auch Erika saß schweigend da. Sie bemühte sich, alles was sie gesehen, für immer im Gedächtnis festzuhalten. Die Ehrenwache, die wie Statuen stand. Das wachsbliche Gesicht Lenins. Den rötlichen Schnurrbart. Den schlichten Rock mit dem Orden und die auf der Brust gefalteten Hände. Den unüberschaubaren Menschenstrom, der zum Mausoleum strömte. Die Verehrung und das Vertrauen, das die Menschen Lenin entgegenbrachten.

Später, nach der unvergeßlichen Parade und Demonstration auf dem Roten Platz, sagt Rudolf Schollenbruch mit feuchten Augen: „Jeder meiner Schritte, dort im Mausoleum, hält in mir als Schwur dem großen Lenin wider. Verstehst du, Mädel?“

Ein Greis, dem Helden aus dem sowjetischen Film „Deputierter der Baltischen Flotte“ sehr ähnlich, tritt die Pedale eines alten Fahrrads. Das ist Rudolf Schollenbruch. Er ist jetzt schon ein Achtziger. Gegenwärtig erfüllt er illegale Aufträge der Partei. Als Verbindungsmann begibt er sich auf weite und gefährliche Wege. Er weiß, was ihn da erwarten kann... Schon das fünfte Jahr herrscht über Deutschland die schwarze Nacht des Faschismus. Die Kommunistische Partei verblutet. Unter dem Henkerbeil fanden viele Kampfgefährten den Tod. Im Gefängnis schmachtet Ernst Thälmann... Erika und Albert hat die Gestapo geholt. Hinter der Tochter haben sich die Tore von Ravensbrück geschlossen. Albert sitzt in Sachsenhausen. Sie befinden sich schon über 40 Monate hinter Stacheldraht.

Rudolf Schollenbruch tritt die Pedale. Selten grüßen Vorübergehende den Doktor. Er schaut in die Ferne und auf den Weg.

Plötzlich macht sich unter dem grauen Schnurrbart ein Lächeln bemerkbar. „Sie glauben, sie hätten uns vernichtet. Die Kommunisten leben aber. Ich arbeite. Nein, sie werden uns nicht klein kriegen, es wird ihnen nicht gelingen, uns zu übermannen! Mit uns bist du — Wladimir Lenin!“

I. KAMENKOWITSCH (Aus der „Iswestija“ Nr. 122 vom 28. Mai 1968)

*) W. I. Lenin, Werke, Bd. 20, Seite 8—9 (russ.)

Deutsches Buch gefragt

Eine große Arbeit zur Popularisierung des deutschen Buches führt die Bibliothek von Stscherbakty durch. Ihr Leiter Eduard Ratzlaf ist bestrebt, daß in jeder deutschen Familie deutsche Bücher gelesen werden. Heute kann man von den ersten Ergebnissen sprechen. Zwanzig Einwohner des Rayonzentrums sind aktive Leser, weitere siebzig verlangen von Zeit zu Zeit auch ein deutsches Buch. Wenn man in Betracht zieht, daß die Bibliothek die deutschen Bücher hauptsächlich erst nach Neujahr angeschafft hat, so ist das kein schlechtes Resultat.

Alten Menschen, für die der Weg zur Bibliothek schon zu schwer ist, wird das gewünschte Buch ins Haus gebracht. Das machen mit Vergnügen die jungen Bücherfreunde Ludmilla Koslowa, Natalja Kosatschenko und andere.

Welche Bücher werden am meisten gelesen? Es sind Bruno Apitz' „Nackt unter Wölfen“, Karl Böhm und Rolf Dorges „Gigant Atom“, P. Ignatows „Partisanen“, Robert Reinicks „Die Wurzelprinzessin“, Edgar Grünau „Tina“ und andere.

Der deutsche Bücherfonds der Bibliothek zählt 200 Bände, aber es kommen bald wieder neue Bücher hinzu. Sie wurden in der Buchhandlung „Wobchod“ in Zelinograd bestellt.

Eduard Ratzlaf leistet auch im Vertrieb der „Freundschaft“ eine bedeutende Arbeit. Viele Freunde des deutschen Buches sind auch Leser der Tageszeitung.

J. STURM

Gebiet Pawlodar

Das Porträt des Helden

Aus Uralst wurde das Porträt des Helden der Sowjetunion Sundutkall Iskaljew als das Rayonpartei-komitee der Stadt Bychov, Gebiet Mogiljow, geschickt. An den stellenden Ufern des Dnjepr wird sich die Bronzeplastik des furchlosen Sohnes des kasachischen Volkes erheben.

Vor einem viertel Jahrhundert hat Sundutkall Iskaljew im Kampf bei Mogiljow die Heldentat Alexander Matrowsows wiederholt. Auf dem Platz, wo Sundutkall und seine Kampfgenossen den Tod fanden, ragt jetzt ein fünfzig Meter hoher Hügel. Dort wird eine Skulpturgruppe der gefallenen Kämpfer errichtet. Die Gestalt des Hauptmanns Guljam Jakubows und des Oberleutnants Wladimir Martynows soll nach Fotos, die aufbewahrt worden sind, wiederhergestellt werden. Doch Sundutkalls Foto fehlte.

Die Gestalt des Helden zu schaffen, hat sein Landsmann, der Maler des Uralsker Fernstudios Anatolj Sadowoskow übernommen. Er hat viel Zeit im Dorf Konstantinowka, im Sowchos „Almasny“ verbracht, wo Pachima Imaschewa, die Mutter des Helden, und diejenigen, die sich an ihren Sohn gut erinnern, leben. Zuerst stellte der Maler eine Personenbeschreibung von Sundutkall auf, dann machte er eine ganze Reihe von Skizzen. Endlich, als Rachima eine der Arbeiten betrachtete, sagte sie: „Das ist mein Sohn.“

(KasTAG)

Der Zimmermann von der Pionierstraße

Ihrer eingebürgerten Tradition folgend, versammelten sie sich alljährlich, im Mai, um ihr kleines Datum feierlich zu würdigen. Die Veranstaltung dieses Festaktes erleichtert sich dadurch, daß fast alle seine Teilnehmer in ein und derselben Straße wohnen, die durchaus nicht zufällig „Pionierskaja“ heißt. Und wenn mal alle Freunde, obwohl sie Nachbarn sind, am Festmahltisch versammelt sind, so wird es kaum ohne Erinnerungen abgehen.

„Damals, beim ersten Zusammentreffen, waren es ihrer zwanzig. Zwanzig junge Leute, die auf Komsohlufgebot als erste nach Rudny kamen. Übrigens kamen sie in die namenlose Steppe, weil das, was heute „Rudny“ genannt wird, viel später, und zwar schon vor ihren Augen und mit Hilfe ihrer Hände entstand.“ Die zwanzig Sendboten der Komsohlen des Gebiets Kokschtaw bewohnten damals das Zelt Nr. 1, welches an der Stelle der heutigen Pionierskaja-Straße aufgeschlagen wurde.

Bisher übten sie verschiedene Berufe aus, hier aber wurden alle ausnahmslos Bauleute. Vielmehr Erbauer der Jugendstadt.

Auch Jakob Ollenberger hatte noch vor kurzem von einem Bauberuf keine Ahnung. Er war in seinem heimatlichen Kolchos „Landmann“ als Bibliothekar tätig und wie Jakob selbst gern scherzt, bewegte er dort nichts schwereres als den Federhalter. Hier wurden seine durchaus nicht arbeitscheuen Hände mit Beil, Hobel und Brecheisen gut bekannt. Aber bald entdeckten seine Kollegen, daß Ollenberger wirklich nicht am rechten Platz ist. Er zeigte sich als hervorragender Jugendführer und wurde bald zum Mitglied des Komsohlufkomitees gewählt. In dem er an die Spitze der Abteilung für Propaganda und Agitation trat, sah Jakob diesen Posten begehrt und auf seinem unmittelbaren Posten genug zu tun hatte, lösten die Produktionsfragen bei ihm regestes Interesse aus. Als der Termin der Inbetriebnahme der zweiten Anreicherungsfabrik in Gefahr kam, bildete Ollenberger auf diesem Objekt einen Komsohlufstab, der in wenigen Wochen den Rückstand behebte.

Es gab also stets Arbeit über Arbeit, dennoch fand Jakob Zeit fürs Studium. Nach der Absolvierung des Technikums bezog Ollenberger eine technische Hochschule. Dementsprechend rückte er auch im Dienst auf: Meister, Hallenleiter, Betriebsingenieur und schließlich Hallenleiter in der Sokolowkaer Bergwerksverwaltung.

Der ehemalige Berufslose leitet jetzt ein 320 Mann starkes Kollektiv. Ihm sind 174 Fahrer und 80 mächtige Kipper MAS-525, die Tag und Nacht das Eisenerz aus dem Tagebau befördern, unterstellt.

Die Dinge in der Transporthalle stehen ausgezeichnet. Wer weiß, ob man nicht bald wieder entdecken wird, daß Ollenberger nicht am „rechten Platz“ ist...
A. KURZ
Rudny

W ARME Sonnenstrahlen fallen auf der von drei Seiten mit Wand umgebenen Gemüsefelder. Schon von weitem sieht man emsige Menschen. Es sind die im Gebiet Sempalatinsk bekannten Talizäer Gemüsebauern, die fleißig Tomaten pflanzen.

In fünf Tagen haben sie acht Hektar Tomaten gepflanzt. Nun geht's aufs nächste Feld. Das ganze Feld ist mit Linien durchsperrt. Im schnellen Tempo fertigen Fedja Schewtschenko, Erwin Schleifmann, Peter Janzen u. a. Vertiefungen an. Ihnen folgen Frauen, die Setzlinge einlegen, andere Frauen bringen die Setzlinge endgültig in die feuchte Erde. Ohne Rast und Ruh schreitet der Abteilungsleiter Johann Spitzer von Feld zu Feld, prüft die Arbeit. Er hilft mit Rat und Tat jedem, der es wünscht. In seiner fünfundsingzigjährigen Praxis hat dieser Mann viel gelernt und erfahren. Davon sprechen die Ernteträger des vorigen Jahres und der Orden des Roten Arbeiters, der seine Brust schmückt. Viele sachkundige Gemüsebauern hat er herangebildet. So z. B. Fedosja Makejewa, Elsa und Alma Fröhlich, Pauline Sawenko und viele andere. Im vorigen Jahr bekamen diese

Bei den Gemüsebauern

flüchtigen Menschen durchschnittlich 360 Zentner Gemüse pro Hektar. (Der Plan war 220 Zentner). Johann Spitzer beobachtet die Arbeiter und lächelt zufrieden, denn er weiß, daß diese Menschen die Sache gut meistern und auch in diesem Jahr eine hohe Ernte einheimen werden. Auf unsere Frage „Wer sind die Besten?“ antwortet Genosse Spitzer: „Das ist schwer zu sagen. Wie sie sehen, wird die Arbeit gemeinsam getan. Jeder arbeitet viel und gewissenhaft. Die Verpflichtungen für dieses Jahr werden zweifelsfrei erfüllt werden, denn der Boden ist gut bearbeitet und gedüngt worden. Die Setzlinge haben wir selbst angebaut. Diese werden nach allen agrochemischen Regeln in die Erde gebracht.“

Ein Wasserkanal teilt das Feld in zwei Teile. Auf einem zweiten Feld

tuckert ein Traktor, mit einer Bereisungsmaschine. Soeben hat man hier das Tomatenpflanzen beendet und nun bringt Anton Sonberg mit seiner Maschine den künstlichen Regen auf die jungen Pflanzen. Herrliche Regenbögen entstehen im klaren Sonnenschein, in denen man das freundliche Gesicht eines in seine Arbeit verliebten Menschen sieht. Langsam neigt sich die Sonne dem Westen zu und alles strahlt nach Hause. Nur Anton Sonberg führt seine Maschine Schritt für Schritt weiter. Nach Hause geht's erst dann, wenn das soeben beplante Feld gut bewässert und ein anderes zum nächsten Morgen vorbereitet ist.

Die Arbeit auf den Gemüsefeldern ist in vollem Gange. Nach zwei Monaten werden die Einwohner von Sempalatinsk in den Gemüsegärten der Stadt wieder saftige Gurken, Tomaten und Kohl kaufen können.

Die Gemüsebauern des Sowchos „Sempalatinski“ wollen in diesem Jahr 6 200 Tonnen Gemüse an den Staat verkaufen, davon 3 300 Tonnen Kohl und 1 100 Tonnen Tomaten.

Peter BLOCK
Taliza, Sempalatinsk

Meldungen aus Betrieben und von Baustellen

DSHAMBUL

Das Werk für Hartleder der Vereinigung „Dshambulkoschobuy“ lieferte im Mai eine halbe Million Quadratdezimeter Leder mehr als im April. Der Zeitplan der Lederproduktion wird auch im Juni überfüllt. Die Schuhwerkfabrik liefert zur Sommersaison etwa 30 neue Modelle von Kinder-, Damen- und Herrenschuhen. Sie hat bereits 30 000 Paar Schuhe über den Plan geliefert.

KUSTANAI

Auf Bestellung der Direktion des sich im Bau befindenden Lisakowskaja Hüttenaufbereitungs-Kombinata hat das Leningrader Institut „Wodokanalprojekt“ ein Schema der Berieselung der Felder erarbeitet, welche alle industriellen Abflüsse der Betriebe aufsaugen werden. Auf diesen Feldern wird man Kartoffeln und Gemüse anbauen, werden Gärten blühen.

TEMIRTAU

Auf der Kasachstaner Magnitka wurde ein Nahrungsmittelkombinat in Betrieb genommen. In einem zweistöckigen Gebäude wurden ein kulinarisches Geschäft, eine Cafeteria und eine Speiseshalle mit 400 Plätzen dem Betrieb übergeben. Das Kombinat ist auf die Zubereitung von 20 000 Gerichten täglich berechnet.

SEMPALATINSK

Im Zementwerk haben die Schlosser W. Goloschanow und A. Kobsarew den Schüttelmechanismus der Schläufelrekonstruiert. Die Verluste des Zementstaubs haben sich um zwei Fünftel verringert. Man hat mit der Rekonstruktion des ganzen Systems der Elektrofilter begonnen.

Sechsmonatsplan überboten

Die Viehzüchter des Iljitsch-Sowchos liefern von Tag zu Tag mehr Milch. Sie haben einen Monat vor der Frist den staatlichen Halbjahresplan für Milchablieferung erfüllt. Bei einem Auftrag von 5 600 Zentner wurden an die Molkerlei 6 172 Zentner Milch abgestellt.

Unabhängig hebt sich die Produktivität der Melkherde im Kolchos „Krasnaja swesda“. Er hat 3 583 Zentner Milch an den Staat abgeliefert und liefert jetzt Milch über den Sechsmonatsplan. Bestmelkerinnen sind hier Bulz, Reek und Golymbolskaja, die in fünf Monaten zirka 1 200 Kilo Milch je Kuh gemolken haben.

I. PETROW
Gebiet Kokschtaw

EINE HERDE. Dieses Foto ist im Sowchos „Kensikjaski“, Gebiet Aktjubinsk, entstanden. In dieser Wirtschaft zählt man mehr als 2 000 Pferde.

Foto: D. Karatschun
(TASS)

Meister der Viehmast

TALDY-KURGAN. Die höchste Gewichtszunahme erhalten im Gebiet die Viehzüchter des Mastowchos „Taldy-Kurgan“. In der Schafherde des Hirten I. Sujumbajew, der zirka 2 000 Schafe gemästet hat, wurde jedes Schaf täglich um 198 Gramm schwerer. Beim Viehwärter A. Gamsajew nahmen die Jungochsen täglich 1 Kilo an Gewicht zu. Dem Kollektiv des Siegersowchos im Wettbewerb der

Mastwirtschaften im Jubiläumsjahr wurde die Rote Wanderfahne des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften eingehändigt. Der Reingewinn von der Viehmast betrug fürs Jahr 660 000 Rubel. In diesem Jahr will der Sowchos die vorjährigen Resultate übertreffen. Der Fünfmonatsplan der Gewichtszunahme wurde 10 Tage vor der Frist erfüllt.
(KasTAG)



Für 8 Millionen Ziegel

Gegenwärtig entfaltet sich in den Kolchosen, Sowchosen, Rayonzentren und Arbeitersiedlungen des Gebiets Dshambul eine große Bautätigkeit. Wenn man durch Lugo-woje, Merke und andere Dörfer fährt, sieht man viele wohlgegerichtete Häuser aus Ziegeln. Es sind Kommunalgebäude und neue Kulturhäuser, Schulen, Krankenhäuser, Warenhäuser und Jugendclubs.

Eine große Hilfe erweist den Siedlungen beim Bau von neuen Produktions- und Wohngebäuden die Dshambuler Ziegelei des „Olmeshkolchosstrol“, eine der größten Ziegeleien des Gebiets.

Der Leiter der Ziegelei Juri Achmedschin erzählte folgendes: „In diesem Jahr hat sich die Arbeitsproduktivität erhöht, was hauptsächlich dadurch zu erklären ist, daß alle Arbeitsprozesse mechanisiert und automatisiert sind. Das Schichtloß beträgt 20 000 Ziegel, geliefert werden aber 25 000–30 000. Wenn im Vorjahr 7 Millionen Ziegel erzeugt wurden, so übernahmen die Arbeiter in diesem Jahr die Verpflichtung, nicht weniger als 8 Millionen Ziegel zu liefern. Damit kann man 800 Vierzimmerwohnungen bauen.“

Im 1. Quartal erfüllte die Ziegelei ihren Plan zu 110 Prozent. Vorbildlich arbeitet die Brigade Alexanders Kalinski, die die Rohziegel in den Ofen setzt. Die Mitglieder dieser Brigade Frieda Lorenz, Sina Drosdowa, Galina Tschajuk erfüll-

ten ihr Tagessoll ständig zu 120–130 Prozent. Die Brigade ringt um den Ehrentitel „Brigade der kommunistischen Arbeit.“

Die Belegschaft der Ziegelei arbeitet unter der Losung: „Keinen Ausschuß zulassen!“ Dafür stehen die Ziegeleibrennerinnen Ljubow Breshnewa, Emiliie Rusch, Tatjana Ulkina und andere. Stillstände des Fließbandes kamen noch nicht vor, alle Mechanismen und Automaten sind in einem guten Zustand, was ein großes Verdienst der Veteran des Betriebs Johannes Blumgardt besondere Sachkenntnis an den Tag legt. Diesen nicht mehr jungen, aber immer lebensfrohen Mann kann man ständig an den verantwortungsvollsten Arbeitsplätzen antreffen, wo er im Notfall den jungen Arbeitern mit Rat und Tat zur Seite steht.

Auch die Automatenwarte Sultan Gartschalow und Anton Tistschenko sind Muster an Arbeitsfleiß. Als bester Rationalisator des Betriebs wird Johannes Kroneberger geschätzt. Er brachte 20 Verbesserungsvorschläge ein, die dem Betrieb große Ersparnisse gaben.

Die Arbeiter der Ziegelei verpflichteten sich, ihren Fünfjahrplan zum 7. November 1970 zu erfüllen.
E. FUHR,
unser ehrenamtlicher Korrespondent
Gebiet Dshambul

Ein Kolchosdorf in der Kulundasteppe

Der Lenin-Kolchos, der einst eine ökonomisch schwache Wirtschaft war, hat sich zu einer der besten in der Altairegion entwickelt. Die Kolchosbauern vertrauen nun auf ihre eigene Kraft. Sie wissen, daß die Wirtschaft bei einer umsichtigen Arbeitsorganisation hochentabel sein kann. Auch die Sorge um eine höhere materielle Interessiertheit der Kolchosmitglieder hat sich ausgewirkt. Gegenwärtig verdienen sie durchschnittlich 4,5 Rubel pro Tag. Allein im vergangenen Jahr bekamen die Kolchosbauern über 10 000 Rubel Prämien.

Eifer um viel Milch

Unrentable Wirtschaftszweige werden liquidiert, der Kolchos spezialisiert sich auf die Viehzucht. Die Gemelke der Kühe nehmen zu, und das dank einer erheblichen Steigerung der Futtererträge, der Mechanisierung der Arbeitsgänge im Stall und einer besseren Zuchtarbeit. Die Selbstkosten der Milch sinken.

Einträglich ist die Rinderproduktion. Die Kühe der Rasse „Rotes Steppenvieh“ sehen wir hier in gutem Futterzustand. 499 rasse-reine Melkkühe geben jetzt jährlich zu je 3 000 Kilogramm Milch. Auch die Schaffarm, die in einem neuen, mechanisierten Stall untergebracht ist, wirft Gewinn ab. Der Kolchos züchtet jetzt Rasseziege, die jährlich je 7,4 Kilo Wolle liefern. Jakob Becker, zum Beispiel, heutret 1 120 feinwollige Schafe und erhielt 149 Lämmer von je 100 Mutterschafen.

Neulich hat der Kolchos 100 Rinder mit einem durchschnittlichen Lebendgewicht von 389 Kilo je Tier an den Schlachthof abgeliefert. Ein solches Aufzuchtresultat konnte nur dank der fleißigen Viehzüchter Peter Janzen, Peter Nickel und Peter Penner erzielt werden, die diese Tiere mästeten. Und der Kolchos konnte mit einem Schlag gleich 44 000 Rubel einkassieren.

Diese hohen Kennziffern verbürgen, daß die Kollektivwirtschaft ihre Verpflichtung erfolgreich einlöst und den Fünfjahrplan der Viehzucht in vier Jahren erfüllen wird. Und nicht von ungefähr hatte der Kolchos bis zum 1. Mai seinen Halbjahresplan in Fleisch zu 223 Prozent und in Milch — zu 100 Prozent erfüllt.

Das die Viehzüchter Fortschritte machen, sehen wir an folgenden Kennziffern: Die Milchleistung je Kuh und Tag beläuft sich im Kolchos auf 12,5 kg gegen 10,1 kg im vorigen Jahr zur selben Zeit. Zur Zeit produziert der Kolchos täglich 622 Zentner Milch gegen 54 des vorigen Jahres, dabei sei ge-

sagt, daß die Wirtschaft dieses Jahr über 48 Melkkühe weniger verfügt als im Vorjahr.

„Wir besuchten die Farm der Brigade Nr. 3, die von Heinrich Dick geleitet wird. Ehe sich das Dorf den Schlaf aus den Augen reibt, ist er schon da. Einige Minuten später kommen die Melkerinnen.“

„Unsere Farm zählt 160 Melkkühe, die von 14 Melkerinnen betreut werden. Das sind lauter junge Mädchen“, erzählt Heinrich. „Die meisten sind Komsohlufmädchen. Und das unsere Farm die beste Milch im Rayon an die Molkerlei liefert, hat man ihnen wohl schon gesagt, nicht wahr? Milch erster Klasse! Die Komsohlufen haben Feuer im Herzen. Zu ihnen gehören vor allen Nadja Dick, Sara Schröder, Rita Spens, Ojja Kliever, Anna Löwen, Katja Klassen und Ida Kaul.“

Die meisten Melkerinnen hatten voriges Jahr die 3 000-Kilogramm-Grenze überschritten. Dieses Jahr setzt man sich zum Ziel, 3 200 Kilo Milch je Kuh zu erzielen.

Das neue Dorfbild

Grischkowska, die Zentralsiedlung des Lenin-Kolchos... Freundlich reihen sich schmucke Wohnhäuser mit hohen Dächern aneinander, von bunten Blumenbeeten und Vorgärten umgeben. Breil und schauergerade sind die Straßen. Neue Betriebsgebäude, Viehställe, Grünanlagen, Zier- und Obstbäume. Das Dorf hat Wasserleitung, überall ist Stromanschluß, fast in jedem Haus stehen Waschmaschinen, Gasherde, Radioempfänger. Und auch Möbel, wie sie derzeit in den Möbelgeschäften der Großstädte angeboten werden. In vielen Wohnungen versammelt sich die Familie abends am Fernsehapparat, und eigene Motorräder und Autos sind im Dorf längst keine Seltenheit mehr.

Ja, das sind nicht mehr die wackligen Buden mit löchrigen Schilfmützen.

Rings um das Dorf zieht sich ein grüner Gürtel aus Zierbäumen. „Den haben wir voriges Jahr angepflanzt“, sagt Peter Block, der Vorsitzende des Dorfsowjets. „Alle Bewohner des Dorfes haben da mitgemacht. Und das Wasserproblem, das uns von jeher Kopf-schmerzen machte, haben wir gelöst... Wir trugen das Wasser in Eimern von weither, da es nur zwei Brunnen gab. Und als sich August Hein, der Kolchosvorsitzende, für den Bau eines Wasserwerkes einsetzte, sagte mancher: „Nanu, du willst hoch hinaus. Das schaffst du nicht!“ Im September 1964 wurde sein alter Traum ver-

Bei unseren Nachbarn



wirklich. Damals floß das erste Wasser in die Häuser, bei manchen bejahrten Mütterchen aber vor Rührung und Stolz auch eine Träne.“

Unter einem Dach

Während meines Besuches im Vorfrühling 1967 sagte August Hein zu mir:

„Sehen Sie, wer sich viel im Kreise dreht, vertut viel Geld. Unser Kolchos zählt 5 Siedlungen (Brigaden): Grischkowska, die Zentralsiedlung und Karatal, Stepnoje, Chortiza und Markowka. Jede Brigade hat, wie Sie wissen, einen Brigadier, seinen Gehilfen für Technik, einen Farmleiter, einen Rechnungsführer usw. Zwei dieser Brigaden bauen verhältnismäßig kleine Flächen an, dort gibt's wenig Arbeitskräfte. Auch deshalb sind unsere Selbstkosten noch übermäßig hoch. Muß das so sein? Wäre es nicht vernünftiger, wenn wir alle Dörfer unter ein Dach bekämen? Ich meine, wenn wir ein großes Dorf bildeten. Da könnte man weiter ausholen. Das würde man am Geldbeutel spüren. Was denken Sie?“

„Gewiß doch! Aber werden die Leute auch nach Grischkowska umsiedeln wollen?“

„Ja, aller Anfang ist schwer. Ich habe den Leuten schon klargemacht, worum es geht. Nehmen Sie die Kinder. Fast jede Familie hat einen Schüler oder sogar dreivier, die in den Oberklassen lernen und gäher das Schuljahr über in Grischkowska im Internat wohnen. Also auch den Eltern müßte eine Zusammenlegung zugute kommen.“

„Aber bei allen Vorteilen wird doch die ganze Geschichte viel kosten. Ist das überhaupt tragbar?“

„Wir haben ja Millioneneinkünfte, von denen wir sowieso einen großen Teil verbauen“, entgegnete Hein.

„Ja, das wußte ich. Eigentlich ist ja die Umsiedlung schon entschieden. Ich habe mir das Ganze nur noch einmal durch den Kopf gehen lassen, weil wir ja gleich nach der Aussaat damit beginnen wollen. Markowka wird abgerissen, dann kommt Chortiza an die Reihe... In Grischkowska entsteht eine neue Straße. Das haben wir eigentlich schon beschlossen auf der Vollversammlung.“

Als wir dieses Jahr Mitte Mai im Dorf Grischkowska eine neue Straße mit dem stolzen Namen „50 Jahre Roter Oktober“ erblickten, staunten wir nicht wenig. Hier wohnen nun die „Markowkaer“ seit vorigem Jahr. Und schon werden Wände für weitere 21 Häuser aufgeführt — Häuser aus Schlacken-

beton. Im Herbst wird also auch Chortiza umsiedeln.

Wir erfahren, wie im Lenin-Kolchos dieser Wohnungsbau organisiert ist. Ein Haus kommt auf 2 500 Rubel zu stehen. 1 000 Rubel bekommt jeder Umsiedler ohne Rückzahlung und noch einen Kredit von 1 500 Rubel. Um Baumaterial aufzutreiben, braucht man nicht von Pontois zu Pilatus zu laufen, denn die Kolchosleitung hat einen Materialfonds für wirtschaftliche, kulturelle und individuelle Bauten. Und man ist hier findig genug, um alle Möglichkeiten auszunutzen...
Und noch eins fiel uns auf: Gleich hinter dem Klubhaus ist ein großer Bauplatz zu sehen. Hier beginnt man mit dem Bau eines neuen Klubs, wie sie in der Stadt aufgeführt werden. Außerdem wird man dieses Jahr eine mechanisierte Tenne, zwei Getreidespeicher, einen modernen mechanisierten Kuhstall, einen neuen Laden, einen Sport- und Tanzplatz und anderes mehr bauen.

Wer rastet, der rostet

Ende Januar dieses Jahres ist August Hein 60 Jahre alt geworden. Zu seinem Geburtstag erhielt der Jubilar viele Begrüßungen: vom Ministerium für Landwirtschaft und Rayonpartei-Komitee und von vielen seiner Kollegen.

Für seine organisatorischen Fähigkeiten, sein unermüdetes langjähriges Schaffen ist er von der Partei und Regierung mit der höchsten Auszeichnung unserer Heimat — dem Leninorden — ausgezeichnet worden. Er ist auch Träger des Rotbannerordens, vieler Medaillen und des Abzeichens „Aktivist der kommunistischen Arbeit.“

Als vorbildlicher Kolchosfunktionär wurde er vom Rayonpartei-Komitee wiederholt auf Auslandsreisen geschickt. Voriges Jahr besuchte Hein landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften in der DDR, Polen und Tschechoslowakei und studierte dort die fortschrittlichen Erfahrungen unserer Freunde.

An den Ruhestand denkt er noch nicht. Wie auch in jüngeren Jahren muß es bei ihm so richtig furch gehen, denn wer rastet, der rostet.

Woldemar SPAAR

UNSER BILD: Der Kolchosvorsitzende August Hein (rechts) und Gefragtoner Erich Fuchs im Gespräch.

Foto: T. Wegner

Altregion



GBIET WINNIZA. Die Kolchosbauern des Kolchos „Wperjod“, Rayon Chmelnikzi, haben gute Sommerfeldlager für die Hühner gemastert. Auf den Wiesen ist ein ganzes Geflügelstättchen entstanden. Hier hat man mehr als 12 000 Küken untergebracht.
Foto: J. Kopyta
(TASS)

Ihr Beitrag

Eine allgemeine Versammlung der Arbeiter und Angestellten der 2. Abteilung des Wilhelm-Pieck-Sowchos sollte stattfinden. Viele Menschen versammelten sich vor dem Klub. Und alle bewunderten die akkurate Umzäunung, hinter die junge Setzlinge grünten. Man stritt darüber, ob sie nicht eingehen, vertrocknen werden. Die Optimisten sagten: vor unseren Häusern wachsen sie doch, also werden sie auch hier Wurzel fassen.

Den neuen Park legten die Kom-solomen der Sowchosabteilung an. Am aktivsten nahmen daran Wol-demar Simon, Alexander Dobler und Ella Fischer teil. Das ist ein Geschenk der Sowchosjugend dem 50. Jahrestag des LKJV der UdSSR.

Im Rayonkomsomolkomitee von Ossakarowka sagte man mir, daß die Jugend des Rayons die Patenschaft über die Grünanlagen übernommen hat. In allen Sowchos und Sowchosabteilungen des Rayons werden Grünanlagen ge-pflanzt.

Das ist ein Punkt der so-zialistischen Wettbewerbsverpflichtung, die die Komsolomen des Rayons zu Ehren des 50. Jahrestags des LKJV übernehmen.

Unter den Brigaden und Ar-beitsgruppen entfaltete sich breit der Wettbewerb, um das Recht „Kollektiv des 50. Jahrestags des Komsomol“ zu heißen. An diesem Wettbewerb nehmen 3 Komsomol-zen-Jugend-Traktorenbrigaden teil. Eine von ihnen, die Brigade im Sowchos „Traktorist“, wird von Bogdan Kanarski geleitet. Dieses Kollektiv war während der Früh-jahrsbestellung im Sowchos an erster Stelle. Die Mitglieder dieser Brigade streben nicht nur nach guten Arbeitsergebnissen. Sie neh-men auch aktiv an gesellschaftlichen Leben teil. Sie pflanzen auf dem Territorium der Brigade 200 Bäumchen und bauen am Feld-standort ihren eigenen Sport-komplex. Dazu gehören ein Fuß-ballfeld und ein Volleyballplatz.

Die Komsomolorganisationen des Rayonzentrums übernahmen die Patenschaft über die Erziehung eines Stadions, das 50. Jahrestag des LKJV heißen wird. Es wurden schon einige Sonntagseinsätze organisiert: auf dem Bauplatz wurde ein Fußballfeld geerntet, Bäum-chen gepflanzt.

In Ossakarowka wurde ein Be-rufswettbewerb um den besten jun-gen Pflüger-Traktorenisten, den besten jungen Fahrer erklärt.

Die Jugend des Rayons brachte ihre Solidarität mit dem kämpfenden Vietnam zum Ausdruck. Sie überwies über 1 300 Rubel, die sie für gesammelten Eisenschrott einlösten, an den Vietnamhilfsfonds. Am 8. und 9. Juni führten sie ein Rayonfestival und eine Spar-takiade durch.

W. SPRENGER

Vulkanische Hypothese bestätigt

JEREWAN. (TASS). Armenische Geologen haben die von dem deut-schen Wissenschaftler Hans Stübel aufgestellte Hypothese bestätigt, wonach in vulkanischen Gebieten vulkanische Herde in ei-ner relativ geringen Tiefe bis zu drei Kilometern liegen.

Armenien gilt als klassisches Land der Vulkane. In den Gren-zen der Republik sind rund 350 alte kurzlebige Vulkane entdeckt.

Beim Studium der Lava und des geologischen Aufbaus dieser Re-gion konnten die Wissenschaftler ermitteln, daß die Magmakonzentration vor dem Ausbruch in einer Tiefe von zwei bis drei Kilometer von der Oberfläche erfolgte.



Von Jahr zu Jahr werden immer mehr Krankenhäuser, Bibliotheken, Badehäuser, Spelschallen, Kinder-klippen und -gärten in den Dörfern und Stedlungen unseres Landes er-richtet.

UNSER BILD: Eine neue Spel-schalle im Sowchos „Sarja kommuni-sma“, Gebiet Moskau, in der es 120 Plätze gibt.

Foto: M. Barabanow (TASS)

Die Fakultät für Journalistik der Kasachischen S. M. Kirow-Staatsuniversität

beginnt mit der Aufnahme von Studenten für das Studienjahr 1968-1969.

Die Fakultät für Journalistik hat eine kasachische und eine russische Abteilung. Bei Vorhandensein einer genügenden Anzahl von Studenten wird bei der russischen Abteilung eine Gruppe gegründet zum fakultativen Studium der deutschen Sprache und Literatur in einem Umfang, der es den Absolventen der Fakultät ermöglichen wird, in den deutsch-sprachigen Organen unserer Presse, des Rundfunks und Fernsehens zu arbeiten.

Wer die russische Abteilung der Fakultät für Journalistik beziehen will, legt Aufnahmeprüfungen in folgenden Fächern ab: russische Sprache und Literatur (schriftlich und mündlich), Fremdsprache, Geschichte der UdSSR.

Diejenigen, die die Mittelschule mit der Goldenen (Silbernen) Me-daille oder eine Fachmittelschule mit Auszeichnung absolviert haben, legen nur in einem der Hauptfächer eine Prüfung ab. Wer die Prüfung (schriftlich und mündlich) mit „Fünf“ besteht, wird von der Prüfung in

Deutsche Bücher auf dem Ladentisch

sichtlich wie nur möglich. Was heißt das Vorsicht? Je weniger du bestellst, um so weniger bleiben liegen. Niemand kennt doch die Bücher und da ist ein Dutzend zu bestellen schon gewagt.

Die Wünsche der Kunden? Dar-an hat man noch nicht gedacht. Die meisten deutschen Ausgaben des Verlags „Kasachstan“ wer-den je 100 Exemplare bestellt. Ein einziges Mal hat man die Wünsche der Kunden ermit-telt und sogleich wurden 1 000 Exemplare der Reportage „Die Lerchen kehren wieder“ aus dem Kolchos „30 Jahre Kasachstan“ bestellt. Die atheistische Arbeit hinkt in den meisten deutschen Dörfern des Gebiets. Keine Lite-ratur in deutscher Sprache, kla-gen die örtliche Kulturschaffenden. Der Verlag „Kasachstan“ gibt ein Buch „Legenden der Re-

verantwortlich. Sie kennt sich gut aus in der Arbeit. Für jedes deutsche Buch gibt es bei ihr eine Karte mit den Angaben, wieviel Bücher bestellt wurden, wieviel eintrafen und in welche Buchhandlungen sie geschickt wurden. Die Neuerscheinung des Verlags „Kasachstan“ werden hier in 200-400 Exemplaren bestellt. Auch noch vorsichtig genug. Aber doch.

In der Buchhandlung auf der Leninstraße in Pawlodar ist eine große Auswahl von deutschen Büchern. Aber der Raum ist hier sehr spärlich bemessen, so daß ein sachgemäßes Ausstellen und Angebot der Bücher nicht gedacht werden kann. Man hofft auf ein neues Gebäude. Von den Ausgaben des Verlags „Kasach-stan“ sind nur noch die Skiz-zensammlung von J. Kunz und das Erzählungsbandchen „Men-schenwege“ im Handel. Alle anderen sind längst verkauft.

Die Buchhändler von Pawlo-dar und des Gebiets haben Ver-pflichtungen übernommen, den Fünfjahrplan vorfristig zu erfül-len, mit großen Erfolgen zum 100. Geburtstag W. I. Lenins zu kommen. Die mustergültige Ge-staltung des Handels mit deut-schen Büchern ist auch ein Be-standteil dieser Arbeit.

A. HASSELBACH

Antwort einem Anonymus

Die „Freundschaft“ bekam vor kurzer Zeit einen etwas eigenartigen anonymen Brief. Eigenartig deshalb, weil der Briefschreiber nicht nur seinen eigenen Namen verschweigt, sondern auch den Namen der Person nicht nennt, über die er schreibt.

Es gibt kein Gesetz, daß eine Anstalt oder eine Zeitungredaktion verpflichtet wären, solchen Briefen Gehör zu schenken. Dennoch hielt es die Redaktion für nötig, diesem Briefe nachzugehen. Was sich dabei herausstellte, darüber berichtet unser Eigenkorrespondent.

Im Brief hieß es, daß sich im Dorfe Osornoje, Gebiet Kustanal, eine neunzigjährige Frau befindet, deren Lage wenn nicht verzweifelt, so doch sehr schwer und ausweglos sei. Sie wohne bei ihrem Enkel, habe ihm Haus und Hof besorgt und sechs Kinder großgezogen, und jetzt, hieß es im Brief, habe die Frau des Enkels sie nicht mehr nö-tig. Der Enkel sei dazu noch ein „Wetsüffer“ und der Karl-Marx-Kolchos brauche die alten Leute nur so lange, wie sie arbeiten kön-nen.

Es ist nicht schwer, einen neun-zigjährigen Menschen im Dorfe auf-zufinden, es war mir im Handum-drehen gelungen.

Es ging um Großmutter Maria Böpple und ihren Enkel Ewald Siewert mit Frau Katharina.

Im Dorfsowjet und Kolchosvor-stand, wo ich zuerst anklopfte, war man sehr verwundert, hatte man doch niemals eine Klage über Großmutter Marias Befinden gehört. Jawohl, der Ewald trinke wirklich ein bißchen viel, mache aber keinen Radau, wegen der Großmutter, schon gar nicht. Aber vielleicht doch, zuckte man mit der Achsel, und so ging ich mit zwei Deputierten des Dorfsowjets, der Feldscherin Valentina Schulgina und der Sekretärin des Dorfsow-jets Katharina Remel, zu Groß-mutter Böpple in die Wohnung.

Großmutter Böpple saß am Tisch in der Gaststube (das Haus hat vier Zimmer) und war mit ir-gend etwas beschäftigt, das sie so-fort zur Seite legte, als sie uns ein-freten sah. Wir sprachen eine Weile mit Katharina Siewert, der Hauswirtin, und stellten mit Ge-nugtuung fest, daß die alte Frau

noch guten Appetit hat und keine besonderen Ausnahmen beim Essen macht. Jawohl, sie trinkt manch-mal noch 20-30 Gramm Schnaps, „wenn der Ewald darauf besteht.“ „Es geht ihr, Gott sei Dank, noch gut“, sagte Katchen und führte uns in das Zimmer, wo Großmutter Bett und noch ein Kinderbett ste-hen. Die Frauen untersuchten das Bett näher und fanden absolute Reinlichkeit, weiche Kissen und warme Decken. Das Zimmer liegt auf der Sonnenseite und ist hell. Und wenn der unbekannte Brief-schreiber behauptet, daß es am 2. Mai im Zimmer der Großmutter unfreudlich kalt war, so könnte das kaum ein Grund dazu sein, zu behaupten, die alte Frau werde benachteiligt: ihr Zimmer wird von demselben Ofen gewärmt, von dem die übrigen Räumlichkeiten erwärmt werden.

Ich sprach mit Großmutter Böpp-le ganz vertraulich und sie äußerte keinerlei Beschwerden. Sie hat noch mehr Enkel und Schwieger-töchter, aber sie will bei dem Ewald wohnen, mit dem sie seit 1948 zusammenwohnt, und der als Voll-waise mit dreizehn Jahren zu ihr kam. Wenn ich ihr ein Altersheim angeboten hätte, wie es der anony-me Briefschreiber vorschlägt, so hätte sich die alte Frau sicherlich tief gekränkt. Sie hat auch ge-nügend Kleidungsstücke und die kleine Pension, die sie bekommt, gibt sie in die Familie, „um mehr Zucker für die Küch und mich zu kaufen.“

Ewald Siewert war nicht zu Hause, aber er suchte mich, auf meine Bitte hin, noch an demselben Tage auf. Er war offensichtlich er-regt, obzwar er von dem Brief noch gar nichts wußte; seine Frau

hatte ihm gesagt, daß eben Leute da waren und sich für Großmutter's Befinden interessiert hätten.

Als ich ihm den Inhalt des Briefes mitgeteilt hatte, sagte er:

„Ich weiß ganz genau, wer das Ding geschrieben hat. Es war einer von den Baptisten, die sich an der Station Osornoja eingeinstellt ha-ben.“ Ich machte Siewert darauf aufmerksam, daß er entschieden keinen Grund und kein Recht habe, jemanden zu beschuldigen, denn der Autor des Briefes ist unbe-kannt, und daß er belibie nieman-den belästigen solle.

„Die Großmutter ist ebenfalls eine Baptistin“, sagte Ewald, „Je-ne von der Station Osornoja be-suchen sie öfters. Ich werde kei-nem etwas vorwerfen, aber das Beten in meiner Wohnung werde ich ihnen in Zukunft nicht mehr gestatten. Die Großmutter wird auch ohne sie seelig werden. Diese Heuchler.“

Dann hielt ich Ewald vor, daß er oft trinke, was gewiß zu Zwistig-keiten in der Familie führt...

„Stimmt“, sagte er, „aber die Großmutter beleidigt ich nicht und lasse sie auch von Katrin nicht beschuldigen. Das wissen alle im Dorf. Jedes Jahr wird ihr Geburts-tag gefeiert.“

Alles stimmt, es ist auch wahr, daß Großmutter Baptistin ist und daß ihre Glaubensfreunde dann und wann zu ihr kommen. Das hat mir die alte Frau selber erzählt und ihre Augen leuchteten auf, als sie von der Hingabe zu ihrem Glauben erzählte. Möge sie doch glauben, wenn aber der Ewald wirk-lich recht haben sollte, daß die Baptistenbrüder die Urheber des anonymen Briefes an die „Freund-schaft“ sind, dann haben sie sich damit keinen „Stuhl im Himmel“ verdient.

Es geht hier um eine alte Frau, die nicht in der Küche oder sonst-wo in einem dunklen Winkel lebt, sondern um ein gleich-berechtigtes Familienmitglied, das alle Freuden und Leiden mit allen teilt, das trotz des hohen Alters noch recht munter und glücklich ist. Großmutter Böpple wohnt unter guten Ver-hältnissen.

Wenn der anonyme Briefschrei-ber wirklich „Augen und Ohren“ hat, wie er sich unterzeichnete, so sollte er sich bei Großmutter Ma-ria Böpple mal genauer umsehen und aufmerksam horchen, was dort in Wirklichkeit los ist. Und dann mag er seine Lügen mit seinem Ge-wissen abmachen...

Klemens ECK,

Eigenkorrespondent der „Freund-schaft“

Gebiet Kustanal

Gute Dienste

Bin Student des ersten Studien-jahres einer Hochschule. Wir stu-dieren Deutsch als Fremdsprache. Die Zeitung „Freundschaft“ lei-stet mir und meinen Kameraden beim Deutschstudium gute Dienste. Wir lesen und übersetzen viele Ar-tikel ins Russische. Mit Hilfe der „Freundschaft“ lernen wir besser deutsch lesen und sprechen, ver-vollständigen wir unseren Wort-schatz.

E. GLOTOW

Alma-Ata

Noch eine Heilstätte für Arbeiter

Im Kombinat für Stahlbeton-konstruktionen Nr. 14 in Pawlo-dar, wurde eine neue Vorberei-tungsstelle ihrer Bestimmung übergeben. Hier können die Ar-beiter Schlammabänder nehmen und sich physiotherapeutisch be-handeln lassen. Solche Vor-beiungungsstellen funktionierten auch in den Betrieben von Ekl-bastus, Malkain und Jermak.

(KasTAG)

Bitte, tun Sie das...

Im Rayonstädtchen Uspenka, Ge-biet Pawlodar, auf der Abai-Straße Haus Nr. 67, wohnt die bejahrte Anna Maria Brak. Mit dem Leben ist sie zufrieden, ihre Kinder sind schon alle Großeltern. Sie freut sich, wenn sie sieht, wie ihre Kin-der, Enkel und Urenkel so gut ge-deihen. Alles wäre gut, wenn nicht die eine Sorge, das eine Herzeleid... Irgendwo in der Welt ist ihr En-kelkind Tamara Jakowlewna Brak. Jetzt hat sie sich doch gewiß schon verheiratet und einen anderen Fa-miliennamen angenommen. Tamara war noch klein, als Großmutter sie zum letzten Mal sah. Sie weiß nicht genau, kam das Kind 1936 oder 1937 zur Welt. Tamaras Vater starb während des Krieges. Das Kind war bei seiner Mutter Marie Brak (geborene Korman). Wohin beide kamen, ist für die alte Frau bis auf den heutigen Tag ein Ge-heimnis.

Der sehnlichste Wunsch der al-ten Frau ist, Nachricht über Tama-ra zu erhalten.

Vielleicht kann ihr einer der „Freundschaft“-Leser helfen? Bitte, tun Sie das!

A. ORLOWSKI

„01... Feuer!“



3 Uhr nachts. Still schläft die ganze Stadt. Schon längst haben sich die letzten Passanten in ihre Wohnungen zurückgezogen. Es scheint, als ob die ganze Stadt ausgestorben wäre. Nur die Feuer-wehr ist wach. Plötzlich schrillt das Telefon.

„Hallo! Hallo! Feuerwehr!“ „Die Feuerwehr ist am Hörer!“ „Feuer! Feuer! Ein Speicher des Lagers brennt!“

Schon sausen die mit 5 Tonnen Wasser gefüllten großen Löschfahr-zeuge MAS-205 durch die Straßen der Stadt.

Das Feuer, das durch Kurzschluß des Stromnetzes entstanden und nicht rechtzeitig vom Wächter be-merkt worden ist, hat sich indes breitgemacht. Die Flammen und Rauchwolken steigen immer höher, sie drohen, auf die nächsten Spei-cher überspringen. Da kommen schon die Löschmannschaften auf ihren Fahrzeugen durch das Tor des Lagers gerausht. Die Feuer-wehrleute springen mit Leitern, Brandhaken, Beilen herbei. Schnell werden die langen Wasserschläu-che auseinandergerollt, an die Was-serpumpen angeschlossen und schon zwischen mächtige Wasser-strahlen in das Feuer. Die heißen Flammen wollen die Feuerwehr-leute nicht dicht heranlassen. Jedoch die Mutigen kann nichts zurückhal-ten. Ein harter Kampf ist im Gan-zen Schieferplatten, Bretter werden vom Dach gerissen. Mit Hilfe der starken Wasserstrahlen wird das Feuer ununterbrochen angegriffen und gezähmt. Die ganze Nacht hindurch hielt der heiße Kampf an, die Menschen waren so erschöpft, daß sie sich kaum auf den Füßen halten konnten und gingen als Sieger hervor! Tausende Tonnen Getreide waren gerettet.

Das war im März dieses Jahres. „Daß unsere Löschfahrzeuge immer in idealer Ordnung sind, die Pumpen ununterbrochen funktionie-ren, haben wir unseren Schöfforen zu verdanken“, sagt der Leiter der 1. Abteilung der Feuerwehr Nikolai Antonowitsch Bessub. „Der beste unter ihnen ist unser Deputierter des Stadtsowjets Eugen Janzer.“

„Bitte, sehen Sie sich dieses Al-bum an“, sagte der Leiter des Feuer-wehrtrupps Pawel Karpowitsch Semow. Das Album „Die besten Menschen der Feuerwehr“ haben wir von unserer Republikanischen Verwaltung der Feuerwehr erhal-ten. In diesem Album wird Eugen Janzer als einer der besten Arbeiter der Feuerwehr unserer Republik genannt.“

Eugen Janzer, der schon über 20 Jahre am Steuer verschiedener Au-tos verbracht hat, arbeitet schon mehr als 6 Jahre in der Feuerwehr. Seinen Beruf hat er vollkommen gemeistert. Seine Maschine hält er immer in ausgezeichnetem techni-schem Zustand. Es macht ihm nichts aus, stundenlang mit den Schlüssel alle Schrauben am Mo-tor, der Wasserpumpe oder noch sonstwo nachzuprüfen, mit dem Lappen in der Hand den Staub, die Flecken abzuwischen. Bei Feuer-alarm darf es keine Überraschungen geben. Der Motor, die Pumpe müs-sen arbeiten wie ein Uhrwerk.

Eugen Wilhelmowitsch, der Schöffor I. Klasse ist, hat auch schon viele junge Mitarbeiter gelehrt, den Schöfforberuf der Feuerwehr vollkommen zu meistern. Jeder Schöffor muß die Wasserpumpe gut kennen, wissen, wie der Wasser-schlauch momentan an die Pumpe anzuschließen, das Wasser schnell und ununterbrochen zu pumpen ist. Eugen, der früher lange Zeit in der Ersten Hille der Eisenbahn-Poliklinik tätig war, findet sich in

seiner Stadt nicht schlechter zu-recht, als in der eigenen Wohnung, was sehr wichtig für einen Schöf-for der Feuerwehr ist.

Der vorbildliche Schöffor, dessen Bildnis schon mehrere Jahre die Ehrentafel des Feuerwehrtrupps ziert, ist von seinen Mitarbeitern schon zweimal in den Stadtsowjet gewählt worden.

Der Deputierte des Stadtsowjets Eugen Wilhelmowitsch Janzer hat-te als Mitglied der ständigen Kom-mission für Transport und Verbin-dung bei der Prüfung des Zustan-des der Technik im Autopark Nr. 6, der Handelsautogarage so manch einem Faulpelz das Leben sauer gemacht.

Als Mitglied der Kommission für Kommunaleinrichtung und Begrün-ung der Stadt setzt er alle Kraft ein, damit die Straßen seines Wahl-kreises begrünt, die Autohaltestel-len asphaltiert und beleuchtet wer-den. Eugen Wilhelmowitsch schenkt weder Zeit noch Ruh, um den Werkstätigen zu helfen. So zum Beispiel, beschwerte sich der Schlosser der Wärmekraftzentrale Fedoruk, Herzen-Straße 4, daß er in schweren Verhältnissen lebt. Eugen Janzer besuchte diese Fam-ilie. Es stellte sich heraus, daß sie aus 6 Personen besteht und nur eine Einzimmerwohnung besitzt. Der Deputierte schrieb eine Gesuch-schrift an den Stadtsowjet, um hier Abhilfe zu schaffen.

Man könnte noch viele Beispiele der mannigfaltigen Arbeit des De-putierten anführen.

Kein Wunder, daß man Eugen Wilhelmowitsch, der keinen Kom-promiß zuläßt, zum Vorsitzenden des Kameradschaftsgerichts des Feuerwehrtrupps gewählt hat. Ein-mal kam eine verwetzte Frau. Sie konnte kaum ein Wort hervorbrin-gen. „Was ist los, was ist passiert? Wer sind Sie?“ „Ich bin... Semjon Filatow Frau.“ Sie wischte sich die Tränen, deren es kein Ende geben wollte ab, und fuhr fort: „Mein Mann... der Taugenichts... säuft ohne Ende, schlägt uns... Helfen Sie mir, bitte.“

Das Kameradschaftsgericht ließ nicht lange auf sich warten, denn die Mitarbeiter von Semjon Filatow hatten auch gemerkt, daß ihr Ge-nosse in letzter Zeit oft angetaigert zur Arbeit kam. Filatow wurde von seinen Kollegen so ins Gebet ge-nommen, daß er sich am liebsten unter der Erde verkrochen hätte. Der Beschluß des Gerichts war: „Für das Trinken und Skandalie-ren bekommt Semjon Filatow eine Rüge. Wird er weitertrinken, soll er zur Zwangskur geschickt wer-den.“

Die Gerichtsverhandlung, auf de-ren Ausgang Eugen einen großen Einfluß hatte, war nicht umsonst. Schon mehr als zwei Monate trinkt Semjon Filatow nicht mehr.

Nikolai Pesjanzew, der per Tele-phon einen Genossen beschimpfte, mußte sich auf Beschluß des Ka-meradschaftsgerichts vor der gan-zen Belegschaft der Feuerwehr ent-schuldigen.

Das die 1. Abteilung des Feuer-wehrtrupps von Zelinograd die beste ist, ist auch das Verdienst des De-putierten des Stadtsowjets, des Vorsitzenden des Kameradschafts-gerichts, des Schöffors I. Klasse Eugen Wilhelmowitsch Janzer.

Für gute Arbeit ist er mehrmals mit Ehrenurkunden, Wertgeschen-ken prämiert worden. Zum 50. Jah-restag der Feuerwehr wurde ihm von der Republikanischen Verwal-tung der Feuerwehr ein Album „Die besten Menschen der Feuer-front“ eingehändigt.

H. ECK

Zelinograd



Für unsere Zelinograder Leser am 13. Juni

- 18.55—Sendeprogramm
- 19.00—Über die Erde schreiten Kinder
- 19.50—Trickfilm
- 20.00—Nachrichten
- 20.10—Musik
- 20.15—Nachrichten (Kas.)

- 20.25—Filmchronik
- 20.35—Internationale Rundschau
- 20.50—Musik
- 20.55—Sendung aus dem Zyklus „Leuchfeuer des Planjahr-fünfts“
- 21.15—Filmchronik
- 21.35—„Neuland. Jugend. Zeit.“
- 22.15—Filmjournal
- 22.25—„Auf dem Neuland“
- 23.00—Erklärungen
- 23.15—Musikalische Pause (M)
- 23.30—Informationsprogramm „Zeit“ (M)
- 00.30—Interview „Weite Wege ra-fen“. Erzählung über Touristenmarschrouten

REDAKTIONSKOLLEGIUM

TELEFONE



Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktio nsekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenar-beit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungs-büro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buch-haltung — 56-45 Fernruf — 72.

Typografie № 3 г. Целиноград.

УН 00500

Заказ № 7264

UNSERE ANSCHRIFT:

Каз. ССР г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsstuf: 18 Uhr des Vortages (Moskau-er Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65114